



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Noch einmal Herr Mommsen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Tilden's, die aber an der Majorität des Repräsentantenhauses scheitern; Fortdauer des verderblichen, ungewissen Zustandes der Finanzen auf unbestimmte Zeit; im Falle des Todes von Tilden und der Amtsnachfolge von Hendricks allgemeine Confusion und Wiederaufleben der Inflation's- und Repudiationspläne; 2. Entfernung der schlechten Beamten, aber auch der guten; massenhafter, unwiderstehlicher Sturmhauf von Nennersuchern aus dem Süden und dem Norden der Union; im Wesentlichen Beibehaltung des Beute-systems und des Civildienstes als einer Parteimaschine und somit der daraus entspringenden Demoralisation; etwaige Versuche in der entgegengesetzten Richtung bleiben dem allgemeinen Andrang der Partei gegenüber fruchtlos; 3. Anregung falscher Hoffnungen bei dem geschlossenen Elemente im Süden der Union durch den Parteistieg und Vermehrung gewaltthätiger Excesse und reactionärer Versuche, trotz aller Wünsche der Unionsregierung und des bessern Theiles des südlichen Volkes, solche zu verhüten.

Schließlich darf nicht vergessen werden, daß ein Sieg der demokratischen Partei eine Ermunterung für die ultramontanen Elemente in den Vereinigten Staaten sein würde, da die Ultramontanen seit längerer Zeit einen Bestandtheil der demokratischen Partei bilden. Rud. Doehn.

### Noch einmal Herr Mommsen.

Nur gelegentlich geschieht es, daß wir in das Blatt „Im neuen Reich“ einen Blick thun, und so ersehen wir erst jetzt, daß Herr Mommsen in Nr. 37 desselben einen Artikel „Abermals zur Abwehr“ veröffentlicht hat, der sich gegen unsre Mittheilungen über den freiburger und den jenaer Protest in der Promotionsfrage (Nr. 33) und gegen unsere Auszüge aus der Bergt'schen Schrift über die römischen Schleudergeschosse (Nr. 35) richtet. Wir haben weder Zeit noch Lust noch Raum, uns mit diesen Gegenständen abermals ausführlich zu befassen, und so genüge folgendes Wenige zur Erwiderung und Klarstellung.

Der M.'sche Aufsatz bekundet zunächst, daß die Bemerkungen, mit denen wir unsre Auszüge begleiteten, und die keinen andern Zweck hatten, als Verleumdeten und unschuldig Verurtheilten zur Seite zu treten, die verdunkelte Wahrheit ins Licht zu rücken und von gewissen Unfehlbarkeiten nachzuweisen, daß sie nicht unfehlbar sind, wohl getroffen und stark erhibt haben. In der

Verblendung des Hornes verletzten Selbstgefühls mißversteh uns der Verfasser, in hastiger Hitze übersteht er wesentliche Dinge, legt er uns Aeußerungen in den Mund, die wir nicht nur nicht gethan, sondern ausdrücklich, wenn auch nicht gerade in dem ehrfurchtsvollen Tone, welchen Herr M. im Bewußtsein seiner Bedeutung und seines Einflusses erwarten mochte, abgelehnt haben, vergißt er bisweilen die gewohnte und ihn so schön kleidende Würde, um sich in Schimpfreden zu ergehen.

Ein Mißverständniß irritirten Verstandes z. B. ist es, wenn Herr M. in den Schlußworten unseres Aufsazes über die Promotionen und die Behauptung aufstellen läßt, er „habe mit seinem Auftreten gegen gewisse Formen der Doctorpromotion seinen persönlichen Vortheil im Auge.“ Das würde in der That nicht bloß „lächerlich“, sondern nahezu unbegreiflich von uns gewesen sein. Aber wir haben daran nicht entfernt gedacht. Wir fragten: „Sollte bei den Unwahrheiten, welche der Artikel der Pr. Jahrb. über die Jenenser brachte, außer der moralischen Entrüstung und dem Reformatoreneifer über gewisse Ungehörigkeiten etwa auch noch — etwas pro domo mit untergelaufen sein?“ Was wir damit in Wirklichkeit vermutheten, ist uns auch jetzt noch nicht erlaubt zu sagen. Einige Leser werden gerathen haben, daß uns bei dem pro domo u. A. eine vorzüglich durch Herrschaft einer gewissen Clique heruntergebrachte Universität vorgeschwebt habe. Wir schweigen dazu, aber die Zeit zum Reden wird kommen, und dann wird man unsre Ausföhrung durchaus nicht „lächerlich“ und noch weniger „gleichgültig“ finden. Sie wird die Form der Vermuthung dann nicht beibehalten.

Zu den wesentlichen Dingen, welche Herr M. in seiner Ueberreiztheit übersteht, gehören namentlich unsere Anführungszeichen, die für ihn gar nicht zu existiren scheinen. Infolge dessen meint er wiederholt, uns in die Schuhe schieben zu dürfen, was anderer Leute Leistung ist. Ja die Verblendung und Verwirrung geht so weit, daß sie nicht bloß uns, sondern auch diesen Andern die Worte im Munde verdreht, wo es dann freilich erklärlich wird, wenn der Abwehrende Pfui ruft, von Invectiven und Injurien irre redet, „Gift“ und „Schmutz“ erblickt und Herrn Bergk's Angriffe geschmackvoll und „getrost dem eignen Verwefungsproceße überlassen zu können“ wähnt. Es widersteht uns, von diesen Unsauberkeiten zu sprechen, doch mag das Aergste, was Herrn M. hier passirt ist, kurz erwähnt werden. S. 415 wirft er uns entrüstet vor, von einem Kammerdiener Mommsen gesprochen zu haben, während weder dieses Blatt noch überhaupt jemand dieses Wort gebraucht und Herr Bergk nur auf einen Kammerjuncker Mommsen angespielt hat, wir aber auch diesen weit milderen Ausdruck sofort in einer Einschaltung als nicht recht passend bezeichnet haben. „Wie soll man also jenen Vorwurf characterisiren?“ Wirklich bloß als Hallucination der äußersten fiebernden Aufgebrachtheit? Oder wäre

es die Gewohnheit unachtsamen Lesens und Betrachtens? Oder hätte etwa das Gewissen des Abwehrenden den Kammerdiener im Kammerjunker gefunden? Wir hätten bei der unfreundlichen Stellung, die Herr M. zur Wahrheit einnimmt, fast Neigung, Schlimmeres anzunehmen, nämlich, daß Herr M. einfach wieder einmal in seinem Interesse bewußt und absichtlich die Unwahrheit gesagt habe.

Im Uebrigen bleibt sowohl was wir in der Promotionsache als was wir in der Berg'schen Angelegenheit Andere äußern ließen und selbst äußerten, einige Nebendinge hinsichtlich der letzteren abgerechnet, nach der M.'schen Darstellung unverändert bestehen. Herrn M.'s „Abweh r“ ist dort ein stillschweigendes, hier ein ausdrückliches, wenn auch in allerlei Entschuldigungen gewickelter Zugeständniß des Wesentlichen der ihm gemachten Vorwürfe. Er hat den Freiburgern und Jenensern Dinge vorgeworfen, die nicht wahr sind, und er hat (beiläufig keineswegs wie Fleischer die Moabitica) den Verkauf der pariser Schleubergeschosse empfohlen, die ein Seltenstück zu den Schwindelfabrikaten der Firma Schapira waren.

## Literatur.

Das Bild des Zeus. Von Dr. Ludwig von Sybel. Mit zwei Lichtdrucktafeln. Marburg, Elwert'sche Verlagsbuchhandlung. 1876.

Ein Vortrag, den der Archäolog der Marburger Universität, wohl vor einem größeren Publicum, gehalten hat, aber ein Vortrag, der aus der immer mehr anschwellenden Masse ähnlicher Erzeugnisse hervorleuchtet, wie ein blanker Edelstein aus dem Schutt — eine ganz eigenthümliche Leistung, die ich sofort auf einem Niedersitz zwei Mal gelesen, um hinter das Geheimniß der Kunst zu kommen, und ein Meisterstück, man mag es betrachten, von welcher Seite man will. Neben dem Redner haben zwei Zeusbüsten gestanden, die bekannte Colossalbüste des Zeus von Otricoli und der weniger bekannte schöne archaische Kopf des sog. Zeus Talleyrand; beide sind dem Schriftchen in Lichtdrucken beigegeben. Von dem letzteren Kopfe geht der Redner aus. Er leitet den Beschauer durch eine eingehende Beschreibung zu genauester Betrachtung desselben an, und da dieser Kopf die Elemente verschiedener Stilperioden in sich vereinigt, knüpft er daran eine Geschichte und Charakteristik dieser Kunststufen.